Indem Ruth Albrecht in ihrem sehr gut lesbaren Buch kirchen- und theologisches Fragestellungen mit literatur-, geschlechter- und sozialgeschichtlichen verknüpft hat, ist ihr ein überzeugendes Bild von Johanna Eleonora Petersen als theologischer Schriftstellerin gelungen.

Manfred Jakobowski-Tiessen

Johannes Schilling / Frank Trende (Hg.), Wer nicht liest, lebt nicht. Ein Claus-Harms-Lesebuch. Heide, Boyens Verlag 2005, 141 S. ISBN 3-8042-1179-8

„Ein Buch ist eine Brücke, über den Strom der Zeit gebauet, da wir alle Tage die vor hundert und tausend Jahren Gestorbenen zu uns Lebenden kommen sehen und unter uns wandeln, als lebten sie noch. Ein Buch ist ein Band, um Alles, was liest, geschlungen und stiftet eine Lebensgemeinschaft so innig und umfassend zugleich, wie keine einzige andre.“ (Claus Harms, „Gnomon“).

Mit Ausnahme einiger kleinerer Publikationen, etwa der schönen Gedenkschrift des Kirchenkreises Kiel aus dem Jahre 1978, ist die letzte umfangreichere Auswahlgabe des seinerzeit „vor hundert Jahren ... Gestorbenen“ 1955 erschienen: „Ausgewählte Schriften und Predigten“, für den Verein für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte herausgegeben von Peter Meinhold. Diese bis heute einschlägige kommentierte Textsammlung ist freilich schon lange nur noch antiquarisch zu bekommen. Um so verdienstvoller ist es, dass Johannes Schilling und Frank Trende in Claus Harms' 150. Todesjahr mit diesem Lesebuch erneut „eine Brücke ... über den Strom der Zeit“ bauen und dem interessierten Leser neben dem viel beachteten Theologen Harms vor allem den weit weniger bekannten Literaten Harms nahe bringen. So werden vor allem kürzere Texte aus Harms' Schleswig-Holsteinischem Gnomon, einem ‚allgemeinen Lesebuch‘, seit langer Zeit erstmalig wieder einem breiten Publikum zugänglich gemacht.

Daneben enthält der Band einige zentrale Passagen aus Harms' Lebensbeschreibung, vor allem aus seiner Kinder- und Jugendzeit in St. Michaelisdonn, die auch aus volks- und heimatkundlicher Perspektive lesenswert sind. Im Blick auf seine kirchlichen Ämter hat Harms sich zeitlebens vorrangig als Prediger verstanden, davon zeugen seine vielfach und in hohen Auflagen gedruckten Predigten. Die wohl bekannteste, die ebenfalls in dem Lesebuch wiedergegeben ist, hielt er 1814, noch in seiner Lundener Zeit: „Der Krieg nach dem Kriege oder: die Bekämpfung einheimischer

Landesfeinde.“ In ihr trat Harms Missständen in der dithmarsischen Kommunalverwaltung vehement entgegen. Bereits kurz nachdem Harms sie im Gottesdienst gehalten hatte, wurde diese Predigt in zwei schnell vergriffenen Auflagen publiziert. So erreichte sie über den Kreis der Gottesdienstbesucher und seiner eigenen Gemeinde hinaus eine große Leserschaft und erzielte eine breite Wirkung. Als letzter Harms-Text folgt eine Rede an seine Amtsbrüder aus dem Jahre 1833, in der er wesentliche Elemente seines Predigtverständnisses erläutert.

Zwei Beiträge von Johannes Schilling und Frank Trende, die eigens für diesen Band entstanden sind, runden das Lesebuch ab. Schilling betrachtet neben der Biographie des Theologen das Verhältnis von Harms' ausgreifender Predigtstätigkeit zu seiner ebenfalls recht produktiven schriftstellerischen Arbeit; zugleich ist dieser Beitrag eine hilfreiche Einführung in die Beschäftigung mit Claus Harms insgesamt. Trende bietet eine knappe kultur- und literaturgeschichtliche Kommentierung des Gnomon, die vor allem instruktive Erläuterungen zu dessen Komposition enthält. Erfreulich ist, dass im Lesebuch neben einigen Texten aus dem Gnomon auch dessen vollständiges Inhaltsverzeichnis abgedruckt ist. Inhaltsverzeichnis wie Texte folgen ausweislich der Auflage Kiel 1843 – wohlgermerkt der ersten Auflage. Noch im selben Jahr erschien eine zweite, leicht vermehrte Auflage (X, 485 Seiten gegenüber IV, 476 Seiten), 1845 eine wiederum leicht vermehrte dritte Auflage (s. dazu auch die Ausführungen von Trende, S. 137f). Alle in diesem Band enthaltenen Harms-Texte werden unkommentiert wiedergegeben; an manchen Stellen wäre eine knappe Kommentierung freilich hilfreich (z.B. S. 42f, auf denen das alte Flächenmaß der Quadratrute – wie im 19. Jahrhundert üblich – als „& Ruthe“ bezeichnet und so wiedergegeben wird, an anderer Stelle jedoch als „Q Ruthe“).

Das Büchlein erscheint in ansprechender Ausstattung: gedruckt auf Werkdruckpapier, fadengeheftet und im Leineneinband mit Titelillustration aus der illustrierten Ausgabe von Klaus Groths „Quickborn“ (1856), für dessen erste Auflage (1853) Claus Harms das Vorwort verfasst hatte, sowie mit vier s/w-Abbildungen. Einem so schönen Lesebuch hätte der Verlag noch ein Lesebändchen spendieren können, die Herausgeber ein etwas ausführlicheres Abbildungsverzeichnis. Dank der Förderung verschiedener Institutionen kann der Band zu einem sehr günstigen Preis angeboten werden, der dazu einlädt, ihn nicht nur selber zu lesen, sondern auch gerne zu verschenken.

Hingewiesen sei noch auf die Monographie von Friedrich Wintzer, „Claus Harms. Predigt und Theologie“ (Flensburg 1965), die in der ersten Reihe der Schriften des Vereins erschienen ist und ergänzend zur Bibliographie in der zweibändigen Harms-Ausgabe von 1955 auch Harms' zahlreiche über-

lieferte Predigten verzeichnet, sowohl die gedruckten als auch einen großen Teil der ungedruckten.

Das Claus-Harms-Lesebuch ist eine Zierde, die den Geehrten erfreut hätte, und dem das zu wünschen ist, was Johannes Schilling über Harms' Pastoraltheologie konstatiert: „Das Buch hat, so möchte man sagen, seinen Weg gemacht und seine Leser gefunden.“

Thorsten Engler

Bodo Schümann, Heinrich Matthias Sengelmann als Stifter und Anstifter der Behindertenarbeit. Münster-Hamburg-London, LIT Verlag 2001 (Hamburger Theologische Studien 22), 541 S. ISBN 3-82585251-2

Diese überarbeitete Dissertation (Fachbereich Ev. Theologie Hamburg) lässt anhand intensiver Quellenstudien den Gründer der Hamburger Alsterdorfer Anstalten in neuem Licht erscheinen. Heinrich Matthias Sengelmann (1821-1899) gehört wie Johann Wilhelm Rautenberg (1791-1865), Amalie Sieveking (1794-1859) und Johann Hinrich Wichern (1808-1881) zu den durch die Erweckungstheologie mitgeprägten Persönlichkeiten der Sozial- und Diakoniegeschichte in Hamburg im 19. Jahrhundert. Schümanns Arbeit holt Sengelmann aus dem Schatten des berühmten Wichern heraus. Er kennzeichnet ihn als einen Geistlichen, der durch unpopuläre Reformvorschläge Stadt und Kirche aufzurütteln verstand. 1867 gab Sengelmann sein Pastorenamt an der Hamburger St. Michaeliskirche auf, um unbesoldet, d.h. gänzlich aus eigenem Vermögen lebend, als Direktor und Pastor für die 1860 von ihm gegründeten Alsterdorfer Anstalten (heute: Evangelische Stiftung Alsterdorf) tätig zu sein. Sengelmann hat nicht nur mit dieser speziellen Einrichtung für geistig behinderte Menschen Bedeutung erlangt. Er hat darüber hinaus als Gründer und langjähriger Präsident der ‚Conferenzen für die Idioten-Heil-Pflege‘ auf nationaler und internationaler Ebene hohe Verdienste erworben.

Nach eingehender Kennzeichnung der Forschungslage bringt Schümann Leben und Werk von Sengelmann zur Darstellung und arbeitet besonders dessen konzeptionelle Vorstellungen für die Behindertenarbeit heraus. Schwerpunkt der Arbeit ist Sengelmanns Verständnis vom Menschen (Kapitel II), aus dem sich Folgerungen für die Behinderten ergeben. Behinderte sind als Herausforderung der christlichen Nächstenliebe anzusehen. Ausführlich wertet Schümann bisher kaum benutzte Protokolle der Konferenzen der – wie man damals sagte – ‚Idioten-Heil-Pflege‘ aus und betritt da-